

Heideröschen.

Nun blühten wieder überall die Rosen! In allen Gärten standen sie, guckten über den grünen Zaun herüber und lachten. An den Lauben kletterten sie herum, an Häusern und Balkonen — ganze Scharen kleiner, neugieriger, roter und rosa Kösschen, die nur auf der Welt waren, um zu schmücken und fröhlich zu sein und den Leuten zu sagen, wie schön doch das Leben sei.

Und die Leute sahen sie an und lachten. Und von den roten und gelben und weißen und rosa Rosen groß und klein schnitten sie sich Büschel und Sträuße ab, sogen voll Entzücken den herrlichen Duft ein und schmückten sich dann damit oder stellten sie auf Tische und Kommoden. Wer Gesellschaft hatte, der streute auf das weiße Tischtuch rote Rosen. Wer Geburtstag hatte — wer krank war — wer auf Reisen ging, der bekam Rosen geschenkt — fast immer nur Rosen. Es war, als seien sie jetzt die Hauptsache auf der Welt — als sei die Welt mit Rosen überschüttet. Rosen — Rosen, wohin man sah! Es war ein Blühen und Duften, eine Freude, ein rosiges Schein überall — — nein, es ist nicht zu sagen, wie schön es war!

Da, wo hinter der Gartenmauer versteckt das Feld anfing, hatte die Heiderosenkönigin ihr Schloß gebaut: dort stand eine Hecke mit Heiderosen.

Die Heiderosenkönigin wußte gar wohl, warum sie ihr Schloß so ins Verborgene gebaut hatte. Sie hatte Töchter — wunderliebliche, blühende Töchterlein, und sie wollte nicht, daß die gleich von jedermann gesehen und ihr ent-